

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **87=107 (1941)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unterscheiden zwischen Massnahmen für den Friedensdienst und solchen für Kriegszeiten, wenn die Armee im Kampf oder in neutraler Bereitschaft steht. Im ersten Fall sieht der Hintergrund folgendermassen aus: Der grösste Teil der Wehrpflichtigen hat noch keine eigene Familie; die Ausbildung ist noch nicht abgeschlossen; Ort und Zeit der Dienstleistung sind bekannt, so dass normalerweise die zivilen Verhältnisse vor dem Einrücken weitgehend geordnet werden können. Der Wehrpflichtige soll erhalten: 1. ein tägliches geringes Taschengeld, das nach 180 Dienstagen auf das Doppelte erhöht wird; 2. einen Familienbeitrag, abgestuft nach der Grösse der Familie und Lokalstandard des Wohnortes (auf Zahlenangaben wird hier verzichtet, weil man Vergleiche mit unsern Verhältnissen doch nur ziehen könnte, wenn viele andere Faktoren bekannt wären). In diesem Zusammenhang weist der Verfasser auf die Wichtigkeit der Freizeitfrage hin — die Kaserne soll nicht nur der Platz sein, wo die militärische Ausbildung stattfindet, sondern soll dem Rekruten während der ganzen Dienstzeit sein eigentliches Heim sein (man erinnert sich an die Bedeutung, die vor dem Krieg in Deutschland der Frage geschenkt worden ist, und an die vorbildlichen Kasernenbauten, die aus diesem Geiste heraus entstanden sind). Im Kriegs- oder Bereitschaftsdienst steht der grösste Teil der Wehrpflichtigen in vorgeschrittenem Alter, und deshalb stellen sich die Verhältnisse vielfach gerade umgekehrt. Die Massnahmen zur Behebung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten sehen folgendermassen aus: 1. Der Kriegssold besteht aus einer Monatsbesoldung für Offiziere und Unteroffiziere und einem Tagessold für alle Wehrpflichtigen, auszuzahlen in zehntägigen Perioden; 2. der Kriegsfamilienbeitrag besteht aus dem eigentlichen Familien-, dem Wohnungs-, dem Gewerbe- und dem Krankheitsbeitrag; 3. für besondere Fälle sind Wehrpflichtsdarlehen vorgesehen. Deren Voraussetzungen sind folgende: a) dass der Gesuchsteller durch die Dienstleistung in ökonomische Schwierigkeiten geraten ist; b) dass der Gesuchsteller alles getan hat, um diese Schwierigkeiten selbst zu meistern; c) dass der Gesuchsteller ohne öffentliche Hilfe nicht imstande ist, die Schwierigkeiten innert angemessener Frist zu überwinden; 4. als letzte Massnahme kommt schliesslich noch die Befreiung von der Wehrsteuer in Frage. Wie der Verfasser zum Schluss betont, muss mit der Zeit darnach gestrebt werden, dass allen diesen Massnahmen der Charakter einer Notunterstützung genommen wird, der ihnen heute vielfach noch anhaftet. — Aus einem Aufsatz von Generallt. Pontus Reuterswärd über militärische Ausbildungsarbeit nur ein Gedanke, der steter Betonung wert scheint und doch allzu oft vergessen wird (S. 89): Härte in der militärischen Ausbildung ist Pflicht des Führers, und das nicht nur mit Rücksicht auf seine Untergebenen, sondern auch auf sich selbst. Wer in Friedenszeiten nichts zu verlangen wagt, wagt es auch nicht im Kriege und taugt deshalb nicht zum Führer. — Aus dem übrigen Inhalt: Das Pensionsalter in der Flugwaffe. Die Neuorganisation des Aushebungsdienstes. Transportmittel bei der Infanterie. Die Nordlandmanöver 1941. Militärpsychologie. Feuerbefehl und Buchführung bei der Artillerie. Studenten und Bereitschaftsdienst. Die neue Diensthundinstruktion der Armee. gu.

LITERATUR

Redaktion: Hauptmann Fritz Wille, Aarau

Instruktionsoffizier der Kavallerie

Soldatentum.

Der Ehrbegriff im preussischen Heer des 18. Jahrhunderts. Von Dr. Rolf Kluth. Heft 30 der Schriften der kriegsgeschichtlichen Abteilung im historischen Seminar der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin. Junker & Dünhaupt-Verlag, Berlin. 267 Seiten.

Ehre ist die Tugend des freien Mannes, die zu erhalten er kämpfen muss. Nicht durch eine Handlung allein kann er sie verlieren, auch durch Untätigkeit und Bequemlichkeit. Wo es um die Ehre geht, gibt es nur eine harte Notwendigkeit; sie nicht zu beachten bedeutet schon ihren Verlust. Je grösser die Verantwortung, je schwerer der Pflichtenkreis des einzelnen ist, desto entschiedener ist auch der Ehrenstandpunkt. Die Ehre ist deshalb auch die vorzüglichste soldatische Eigenschaft. Denn vom Soldaten verlangt seine Tat den höchsten Einsatz, von ihr hängt die Ehre seines ganzen Volkes ab. Das Ehrgefühl unterscheidet den Soldaten vom rauflustigen Kriegsknecht, eine Armee von einer bewaffneten Horde. Das vorliegende Buch zeigt uns die Auffassung, wie sie im preussischen Heer des 18. Jahrhunderts entstanden ist. Es ist nicht etwas Neues, das sich da entwickelt hat; denn den Ehrenstandpunkt treffen wir überall da, wo soldatisches Denken herrscht. «Treue und Ehre» war der Wahlspruch, durch den der schweizerische Söldner in allen Staaten Europas bekannt wurde, ihm getreu hat er sich von allen übrigen Söldnern jener Zeit unterschieden. Neu aber für jene Zeit waren die Konflikte, die zwischen der allzu persönlich ausgerichteten Ehrauffassung und der erstarkenden staatlichen Macht entstanden. Weitgehend fanden sie auch schon ihre Lösung in der friederizianischen Zeit. Wie manche Entscheidung aus jener Epoche, die wir in Kluths Buch finden, erinnert uns an die Regelung des Beschwerderechtes in unserem Dienstreglement. Nicht durch grosssprecherisches Getue, nicht in ungezügelter Rauflust verteidigt sich die Ehre; bescheidenes aber um so überlegteres und bestimmtes Handeln sind die Kennzeichen des Ehrenmannes. Für jeden Soldaten ist es wichtig, sich einmal mit diesen Problemen zu befassen. An jeden wird einmal der Moment herantreten, wo er seine Ehre verteidigen muss; mit der Ehre steht und fällt das Soldatentum. Deshalb sei dieses Buch jedem jungen Offizier und Soldatenerzieher sehr empfohlen. Es wird ihm helfen seine Anschauung über die Ehre zu festigen und auf seine Untergebenen seinen Einfluss in diesem Sinn geltend zu machen.

Wille.

Kriegsgeschichte.

Kriegskunst heute und morgen. Von Oberst H. Foertsch, Zeitgeschichte-Verlag, Wilhelm Andermann, Berlin 1939. 259 Seiten.

In der Erkenntnis, dass in einem künftigen Kriege niemand vor direkten Kriegswirkungen bewahrt bleiben und somit jedermann, ob Soldat oder nicht, in irgend einer Weise am Kriege selbst teilnehmen wird und sich darum darauf vorzubereiten hat, wendet sich der Verfasser dieses Werkes, der deutsche Generalstabsoberst Hermann Foertsch, mit seiner Darstellung über die Kriegskunst von heute und morgen nicht allein an den militärischen Fachmann, sondern mehr noch eigentlich an den Laien. Aus diesem Grunde legt er zunächst in einem ersten Abschnitt seines Buches Grundlagen und Begriffe fest, welche im allgemeinen beim Fachmann als bekannt vorausgesetzt werden dürfen. Dies um so mehr, als er sich dabei auf Clausewitz stützt und in keiner Weise von den herrschenden Ansichten abweicht. In einem zweiten Abschnitt beantwortet er die Frage nach dem Gesicht des Krieges bis gestern durch eine knappe Charakterisierung der bis zum Weltkrieg ausgefochtenen Kämpfe. Er weist darin auf die Zeitgebundenheit der Kriegskunst hin, untersucht die Art ihrer Entwicklung und verschafft sich damit die Unterlagen für die Erforschung des Krieges der Zukunft. Im dritten Abschnitt alsdann wird die Frage nach dem künftigen Kriege aufgeworfen und zu beantworten versucht. Der Verfasser schreibt selber: «Dass diese Antwort nur unvollkommen sein kann, ist klar. Dass sie nicht völlige Irrwege gehen möge, bleibt Hoffnung und Wunsch.» Das Buch ist vor dem gegenwärtigen Kriege geschrieben worden. Wenn deshalb die darin gegebene Antwort auf die Frage nach dem künftigen Kriege heute vielleicht an Aktualität etwas eingebüsst haben mag, so scheint doch nicht minder wertvoll, festzustellen, wie der Verfasser zu dieser Antwort gelangt ist und wieweit sie mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Und hier darf

der Verfasser wohl mit Genugtuung feststellen, dass er tatsächlich nicht nur nicht «völlige Irrwege» gegangen ist, sondern in vielen Fragen aussergewöhnlich sicher und klar vorausgesehen hat. Es kann sich selbstverständlich nicht darum handeln, im Rahmen einer kurzen Buchbesprechung auf alle in diesem Werk vertretenen Ansichten einzugehen. Auch wäre es billig, auf Grund der Ereignisse, deren Zeugen wir gewesen sind und noch sind, darüber ein Urteil zu fällen. Ich möchte mich darum mit einigen Hinweisen begnügen. Der Krieg ist wohl früher ausgebrochen, als es der Verfasser vermutet hat, denn er rechnet mit neuen Kampfmitteln, wie Fernsehen, Ausnützung elektrischer Energien, Fernlenkung und bisher unbekanntem chemischen Kampfstoffen, für deren Anwendung im Kriege die technischen Voraussetzungen heute noch fehlen. Die darüber geäusserten Ansichten behalten aber selbstverständlich für die Zukunft ihren Wert, denn es ist nicht daran zu zweifeln, dass die Kriegstechnik unaufhaltsam vorwärtsschreitet und sich jedes dazu brauchbare Mittel bedienen wird. Richtig erkannt hat aber der Verfasser die Bedeutung des künstlichen Nebels, der in den eben ausgefochtenen Kämpfen eine grosse Rolle gespielt hat. Ebenso weist er mit Recht auf den vermehrten Einsatz der Pioniertruppen hin. Ausgezeichnet aber ist, was er über die Bedeutung der Luft- und Panzerwaffe sagt. Nachdem er schon die Bedeutung der «Luftlandetruppen» hervorgehoben hat, schreibt er: «Für das Heer bedeutet das (nämlich die Entwicklungsmöglichkeiten der Luftwaffe) noch sicherere Aufklärungs- und Meldemöglichkeiten und erhöhte Ausnützung des Flugzeuges als Führungs- und Transportmittel. Die Möglichkeiten der vertikalen Umfassung werden in einem kommenden Kriege Ausmasse annehmen, die heute noch nicht voll erkannt werden können. Die Kampffront gewinnt dadurch noch mehr an Tiefe als bisher. Die Zusammenarbeit des Motors auf der Erde im Panzerwagen und Transportwagen mit dem Motor im Kampf- und Transportflugzeug wird zu taktischen Erfolgen führen können, die auf Dauer und Art des Kampfes und der Kampfscheidung grössten Einfluss gewinnen. Hier wird vielleicht die Maschine als Kampfmittel unseres Jahrhunderts ihre grössten Triumphe feiern.» Zum Schluss stellt der Verfasser in einem besondern Abschnitt die Anforderungen des neuzeitlichen Krieges an die Person des Führers und Offiziers fest, die zwar durchaus nicht neu sind, angesichts aber der Wirkung der modernen Waffen da und dort in Vergessenheit geraten sind. Vor allem wird hervorgehoben, dass die neuzeitlichen Verbindungsmittel den Führer des Kampfes nicht vom Kampffeld fernhalten dürfen, sondern im Gegenteil es ihm erleichtern sollen, selbst zu sehen, selbst zu hören und zu führen. «Nicht entlegene Bureaus, sondern kampfnaher Gefechtsstände sind die Stellen, von denen der Wille der Führung sich auf die Truppe überträgt.» Wer mit offenen Augen die heutigen Kämpfe verfolgt, kann die Wahrheit und die Bedeutung dieser Forderung wohl ermessen. — Der Verfasser dieses interessanten Werkes, dessen Titel vielleicht genauer Landkriegskunst lauten sollte, da eigentlich nur vom Landkrieg die Rede ist, bedient sich einer klaren und militärisch kurzen, alles Unwesentliche meidenden Sprache. Sein Buch bietet sowohl dem Fachmann als auch ganz besonders dem Laien und angehenden Soldaten wertvolle Anregungen für das Studium moderner militärischer Probleme. C. J. Roesler.

Geschichte der deutschen Wehrverfassung. Von Hermann Conrad. Band 1, 277 Seiten, 15 Bildtafeln. Verlag Max Hueber, München 1939.

Die Entwicklungsgeschichte des deutschen Wehrrechtes ist bisher nie im Zusammenhang zur Darstellung gebracht worden. Zwar besteht eine grosse Zahl ernster wissenschaftlicher Arbeiten, in denen Einzelfragen des Wehrrechtes: die Wehr- und Dienstpflicht, das Aufgebot, das Waffenrecht, das Kriegerrecht, das Strafrecht usw. vom rechtshistorischen Standpunkt aus behandelt werden; aber es lässt sich daraus nicht ohne weiteres ein abgerundetes Bild der Entwicklung gewinnen. Für das Studium der deutschen Wehrrechtsgeschichte ist es deshalb besonders wertvoll, dass ein ausgezeichneter Kenner dieses Fachgebietes die Entwicklung der Rechtsgrundlagen des deutschen

Wehrwesens, «wie sie sich seit Urzeiten unter dem Einfluss wissenschaftlicher, kultureller und kriegstechnischer Kräfte und Einrichtungen vollzogen hat», in zusammenfassender Weise zur Darstellung bringen will. — Der vorliegende 1. Band umfasst die frühgermanische Zeit, das fränkische Reich und das deutsche Mittelalter. Ein weiterer Band wird der Neuzeit gewidmet sein. — Das Werk richtet sich nicht etwa allein an den juristisch Gebildeten, sondern überhaupt an jeden, der mit der Geschichte des Wehrwesens in irgend einer Weise zu tun hat. Sein grosser Vorzug liegt im klaren, logischen Aufbau und in der Beschränkung auf die Darstellung der charakteristischen und wirklich entscheidenden geschichtlichen Grundlinien. Wer sich mit Fragen der Geschichte sowohl des deutschen als auch des allgemeinen Wehrrechtes befassen will, wird sich dieses Werkes mit grossem Vorteil bedienen. C. J. Roesler.

Die deutsche Heereskavallerie am Entscheidungsflügel 1914. Von Dr. Paul Freiherr v. Troschke. Verlag Bernard & Graefe, Berlin SW 68, 1940.

Es ist natürlich klar, dass die militärwissenschaftlichen Erscheinungen, die sich mit dem Krieg 1914/18 befassen, momentan unter dem Eindrucke des grossen Ringens und der ganz neuartigen Erscheinungen der Kriegführung etwas in den Hintergrund getreten sind. Trotzdem würden wir es bedauern, wenn dieses Buch ungeschrieben geblieben wäre, weil wir es von grösster Bedeutung für die vergleichende Kriegsgeschichte halten. Es gibt auch eine vergleichende Kriegsgeschichte, die nicht ohne wesentliche Bedeutung ist: sie muss zeigen, welche Fortschritte die Kriegführung aufweist und was sie aus den Erfahrungen früherer Kriege gelernt hat. Und man wird in der Tat nicht versagen können, dass die moderne deutsche Kriegführung aus dem Kriege 1914/18, insbesondere aus dem Marnefeldzug vieles gelernt hat. Auch dieses Buch und diese Arbeit wird dazu beigetragen haben. Es schildert das Vorgehen der deutschen Heereskavallerie am rechten Flügel der deutschen Armee, durch Belgien nach Frankreich, und ihren Vorstoss bis an die Marne. Die gesamte, schon reichliche Literatur über dieses Geschehen ist minutiös zusammengetragen und wir sehen ein scharf umrissenes Bild der damaligen Ereignisse vor uns sich abrollen. Insbesondere dürfte auch der Rückblick einer Beachtung würdig sein. Welch ungeahnte Erfolge hätten sich ergeben können, wenn diese Kavallerie in wirklich kavalleristischem Sinne, wie heute die Panzertruppen zahlenmässig, aber auch führungstechnisch geführt worden wäre; die Marneschlacht wäre wohl anders ausgefallen! Es darf dieses gewichtige Werk, schon mit Rücksicht auch auf die gehaltvolle Schreibweise und Darstellung, die sehr oft den Mitkämpfer sprechen lässt, in keiner Bibliothek fehlen. Bircher.

Infanterist Deifl. Ein Tagebuch aus napoleonischer Zeit. Herausgegeben von Eugen v. Frauenholz. Verlag C. H. Beck, München 1939. 156 Seiten. Preis kart. RM. 3.—.

Josef Deifl aus Bayern wurde 1809 als 19-Jähriger ausgehoben und nahm in der Folge als einfacher Soldat an drei Feldzügen teil: 1809 im Tirol, 1812 in Russland, wo er in Gefangenschaft geriet, und 1815 gegen Frankreich. Er war kein grosser Schriftsteller und stand mit der «Ortegravi und Kallegravi» auf bösem Fusse. Das hinderte ihn freilich nicht, alle seine Erlebnisse und Gedanken ausführlich niederzuschreiben und zu veröffentlichen. Einerseits wollte er damit sich selbst die Zeit vertreiben, anderseits aber hoffte er doch auch dazu beizutragen, dass die von ihm miterlebten Begebenheiten, welche «die jetzt bestehende niedere Menschenklasse schon so schief und kontre erzählt», richtig überliefert werden. — Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, die geschilderten und aus andern Darstellungen wohlbekanntem Ereignisse einmal vom Standpunkt des einfachen Soldaten zu betrachten und mitzuerleben. — Um die Lektüre dieses Tagebuches zu erleichtern, hat sich der Herausgeber der Mühe unterzogen, alles Schwerfällige auszumerzen, die Rechtschreibung etwas zu bereinigen und Ergänzungen anzubringen, wo sie zum

bessern Verständnis nötig waren. Im übrigen war er bestrebt, den frischen Hauch der Originalität zu erhalten und den Infanteristen Deifl in seiner eigenen, gemütlichen Sprache reden zu lassen.
C. J. Roesler.

Kartographie.

Vermessung, Grundbuch und Karten. Festschrift zur Schweizerischen Landesausstellung 1939, Verlag des Schweiz. Geometervereins, Zürich. 285 S. Preis Fr. 6.—.

In der Schweizerischen Landesausstellung 1939 sind die Gebiete der Vermessung, des Grundbuches und der Karten durch eine Fachgruppe zu glänzender Darstellung gelangt. Die vorliegende Veröffentlichung will durch eine Reihe von Aufsätzen massgebender Fachleute die durch die damalige Ausstellung geweckten Interessen vertiefen und wissenschaftlich erweitern. Vermessungswesen, technische Kartenbearbeitung und Kartendarstellung finden ihre Behandlung. Besonderes Interesse erweckt der Aufsatz über unser zukünftiges Kartenwerk. Der Band wird vervollständigt durch den Abdruck einer Reihe von Plan- und Kartentypen, abgeschlossen durch ein Beispiel unserer neuen Landeskarte. Der Band bietet dem Offizier viel Wertvolles, denn Terrain und Karten gehören zu seiner täglichen Arbeit.
K. B.

Neues Schweiz. Ortslexikon mit Verkehrskarte. Von A. Jacot. 16./17. Auflage. Verlag C. J. Bucher A.-G., Luzern. Taschenausgabe, Preis Fr. 9.80.

Das bekannte Ortslexikon, welches sämtliche Siedelungen der Schweiz umfasst, die 20 Seelen erreichen, ist in Verbindung mit der Neuausgabe der Schweiz. Verkehrskarte neu erschienen. Der Band ist ein wertvolles geographisch-statistisches Nachschlagewerk, welches militärisch gute Dienste leisten kann.
K. B.

Welt-Karte 1:32,000,000. Geographischer Kartenverlag Kümmerly & Frey, Bern. Preis Fr. 4.50.

Diese eben erschienene neue Auflage der oben genannten Karte findet eine wesentliche Ergänzung durch den Eintrag der Bergketten, welche in der ersten Auflage noch fehlten. Erwähnenswert ist auch die Berücksichtigung der neuesten Forschungen im Norden.
K. B.

Verzeichnis der Eingänge.

Bei der Redaktion sind in letzter Zeit nachstehende Bücher eingegangen. Ausführliche Besprechungen einzelner Werke bleiben vorbehalten.

«Bundesbrief vom 1. August 1291», Orell Füssli-Verlag, Zürich, Fr. 2.50.
— «Das Rütli», vierfarbige Lithographie von Walter Boshart, Orell Füssli-Verlag, Zürich, Fr. 4.80. — «Kim», Organ der Feldmeister und Rover des schweizerischen Pfadfinderbundes, August 1941. — «Der Zürichputsch vom 6. Herbstmonat des Jahres 1839», von Dr. R. Staub, Buchdruckerei Walter Kunz, Pfäffikon, 20 S., Fr. 2.50. — «Zusammenschluss zur Eidgenossenschaft», von Hermann Weilenmann, Büchergilde Gutenberg, 216 S. und zahlreiche Illustrationen. — «Arzt und Soldat», eine psychologische Betrachtung von Dr. Eugen Bircher, Ferdinand Enke-Verlag, Stuttgart, RM. 2.70. — «Und wir sind doch geflogen», meine Flugerlebnisse in drei Erdteilen aufgezeichnet von Josef Gabler, von Oberst Polte, C. Berthelmann, Gütersloh, 355 S. und zahlreichen Illustrationen. — «Schweizer Eulenspiegel-Kalender», 54. Jahrgang, Ringier & Co., Zofingen, Fr. 1.15. — «750 Jahre Bern», offizielle Festschrift zur Gründungsfeier der Stadt Bern, von Dr. iur. H. Markwalder, 96 S. und über 100 Ill., Fr. 7.—. — «Standhaft und getreu», herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft «Pro Helvetia», Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich, Fr. 2.80.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.